

Konfirmationsgottesdienst vom 12. und 19. März «Lebensreise» – Lk 5,17-26

Liebi Gmeind,

Wer vo ihne chan säge, dass er oder sie scho mol d'Reis vom Läbe gmacht het?
Also en Reis, wo's in sich het. En unvergässlechi. En Reis, wo Chraft giht, au wenn
sie scho lang verbii isch.

Vielleicht isch es Weltreis gsi – es Gfüehl vo de Unabhängigkeit, de Wiiti und em
masslose Abtauche in Raum und Ziit.

Vielleicht sind's aber au eifach d'Maledive oder sosch irgend en wonderschöni
Strandlandschaft gsi – mit em kristallkare Wasser. De wiise Stränd und de Palme,
wo zumne erfrüschende Drink unter ihrem Schatte einlade.

Oder vielleicht het sie ihri Reis vom Läbe eifach an Vierwaldstättersee gfuehrt. Dete
wo s'türkisfarbene Wasser uf die schroffi Bergwält trifft. Wo urchigi Tön d'Täler er-
schüttere und d'Glocke vo de Küh en heimatliche Klang in d'Seel ie zauberet.

Wohi het sii ihri Reis vom Läbe gfuehrt? Dete hii oder nöimed andersch. As Ändi vo
de Wält oder ganz nöch vom Gwohnte?

So – oder so. En Reis bewegt, verzauberet – und loht alles imne andere Liecht er-
schiine. Es isch de Zauber vom hoffnigsvolle Neue. Alles isch möglich a däm unbe-
kannte Ort, alles chan no bewegt werde in mine Gedanke – nüüt het sich festgfahre
– isch Alltagsroutine – erstarrt in Sorge und Ängst. Mer nimmt wohr und macht Er-
fahrige, wo's Läbe präged. Und mer wird zunere Andere. Bewegt – vo de Eindrück,

wo sich tüüf is Bewusstsi eingrabe und de eigete Läbensreis, wo mir alli unterwägs sind – en nöiie «Drive» verleihed.

Um's churz z'mache: So en Reis veränderet. Erst Rächt denne, wenn's sich um die eigeti Läbensreis handelt. För die Reis bruuchts nämli guets Gepäck: De Muet zum Aufbruch und de Muet ned alles wösse z'müesse, sondern au glaupe und vertraue z'dörfe. En Glaube an das, wo öisi eigete Möglicheite überstiigt und en Hoffnig, wo öis is Neue emporhebt.

Um Muet, d'Hoffnig uf en Neuanfang und en Chraft, wo us emne glähmte Läbe es bewegts macht – gohts au in de hötige Gschicht.

Es goht um's Läbe vom glähmte Maa, wo de Lukas devo verzellt. Er wird nämli bewegt – ned dur sini eigeti Chraft – sondern vielmeh dur de Glaube vo de Andere. Aber fömer ganz vo vor a: Es isch en typische Tag in Israel. Jesus lehrt. Wiedermol. Und wiedermol hets Lüüt um ihn ume, wo ihm zueloset. Und wiedermol sind d'Pharisäer und d'Lehrer vom Gsetz ned wiit ewäg – die sogenannti religiösi Elite. Die, wo genau gwösst händ, was richtig und falsch isch. Die, wo vom Sichtbare ufs Unsichtbare gschlosse und mönschlichs Läbe schubladisiert und abgefertiget händ. Das isch im Übrige näbe de andere Einschränkige, wo die Gschicht behandelt, eini vo de schlimmste Behinderige uf däre Reis durs Läbe. Wer ned wohrnimmt, aber meint z'gseh und's de au no wertet, wird mit sim Urteil zum Tod uf zwöi Bei. Mit däne Kategorisierige wird nämli d'Grundlage gschaffe, um «Nei» zu däm z'säge, wo ned in d'Schublade passt. «Nei» zu däm Mönsch, wo de Vorstellig ned entspricht. Es «Nei» zum Läbe sälber. Das isch sozsäge de Lifestyle vo de Pharisäer gsi – uf jede Fall nach em Lukas – dorom isch für d'Pharisäer en Krankheit oder en Behinderig automatisch mit Schuld in Verbindig brocht worde («irgendöppis muess er jo gmacht ha, dass Gott ihm zwöi kranki Bei geh het»), - öppe eso het das

Denkmuster funktioniert. Entsprechend het de Maa mit de glähmtete Bei sicher ned die grossi Zuestimmig vo dänne ehrewerte Manne gfonde.

Jo – die Pharisäer chömed in de biblische Gschichte ned so guet ewäg – mer chönnti säge, dass ihre altklugi Charme en lähmende Esprit versprüeht. Aber Jesus het sich vo däm ned wiiter beeindrucke loh – er het gheilt was s'Züüg ghalte het. Es Wunder dete – es Wonder do.

Und d'Mönsche sind zu ihm hiigströmt, wie d'Müggli zum Liecht – um dä z'gseh, wo mönschlichs Läbe wieder ganz macht und Zerbrochnigs heilt.

Leider het das in däre Gschicht nur für die golte, wo in Bewegig gsii sind. De Glähmti het nämli kein Zuegang zu däm Jesus gha. Er lieht uf em Bode vo de Tatsache.

Und eso vegetiert er unsichtbar am Wägrand vor sich hii. Vo niemerdem bemerkt.

Usserd: Sini vier Fründe. Mönsche, wo ihn in Bewegig bhaltet und an ihn und sis Läbe glaubet. Die vier händ nämli en Plan. Sie händ de glähmti Maa uf d'Reis vo sim Läbe gnoh. Nei – ned zu de Maledive, au ned um d'Wält oder an Vierwaldstättersee. Sie händ ihn uf ihri Schultere gnoh.

Und sind ned das die wertvollste Reise im Läbe? Wenn mer sich uf de Schultere vo de andere usruie dörf – währenddem sie öis in Bewegig bhalte?

Glaube in däre Gschicht heisst also «öpper uf de Schultere zträge». Das sind kein schwärmerischi Traum – nei – das isch s'handfeste Vertraue dodruf, dass uf öisere Reis durs Läbe no anderi Chräft am Wörke sind, als nur die eigete. Dass es no anderi giht, wo eim begleitet und träged.

Die vier händ ihre 5ti im Bund also treit. En Form vo Glaubensverbundeheit, wo uf das hofft, wo ned isch, aber no chan werde.

Eso isch die eher chli spezielli Wandertruppe unterwägs. 4ert reit, oder füehlt sich treit und ein Schritt nach em andere füehrt sie nöcher zu däm Jesus. Dä Gottessohn mit ere Chraft, wo öisi Möglicheite bi wiitem überstiigt.

Aber dä Zuegang zu däm Jesus het dMängi verschlosse. De Masseandrang isch so gross gsi, dass es keis Durecho geh het. Dorom händ die vier ihre Kolleg churzerhand uf das Dach vo däm Haus ue treit. Sie händ s'Dach abdeckt und de bettlägerigi Maa am Seili abegloh direkt zu de Füess Jesu. Und mir merked: Biblisch gseh, chan en Dachscharade au en riesigi Chance sii.

Do lieht er jetzt also – im Fokus vo allne. Er, wo eigentlich an Wägrand hii ghört. Dete, wo ihn niemer d gseht. Aber jetzt lieht er do. Für alli sichtbar. D'Mängi vo de neugierige Blick uf sim Körper. Sinere Schwachstell – sim Manko.

Und Jesus? Er gseht und redt. Gseh het er de praktischi Glaube vo däne vier. Gredt het er zu däm Maa am Bode: «Mönsch, dini Sünde sind dir vergeh». Was für öis provokant – isch zugliich au schön. Dä Maa am Bode wird ned über sini Behinderig definiert, sondern als Mönsch vor Gott angesproche. Eine, wo im göttliche Blick durchaus sichtbar worde isch. Aber ned als Manko. Jesus reduziert öise Akteur nämli ned uf sini Äusserlicheite, sondern gseht ihn als Mönsch.

Mönsche sind au mir. Und au mir befinde öis im Sichtfeld vo Jesus. Au dänne, wenn mir s'Gfüehl händ niemer andersch gseht öis. «Dir sind dini Sünde vergeh» giltet dorom au höt no. Und ich glaube, mir alli händ scho Erfahrig mit öisem weniger charmante «Ich» gmacht. Oder wie händ sie's? No nie schubladiert? No nie

mit Aussage verletzend denäbe gläge? No nie is Fettnäpfli trampet? So stolpere und stürchle doch au mir uf öisere Läbensreis hüufig über öis sälber: Öisi Meinige, Überzüügige, Gwohnheite, Selbstverständlicheite. Sie möged Orientierig geh, aber sie enged au ii: In öisne Denkmuster, in öisne Vorurteil. Oder andersch ausdrückt: In öisem altkluge Charme mit lähmendem Esprit.

Glücklicherwiis loht sich Jesus – wie scho zu Pharisäer-Ziite – au höt noni vo somne Verhalte beeindrucke. Er konzentriert sich ned uf d’Engi in öisem Härze und reduziert öis ned uf das, wo d’Läbensreis hinderet – vielmeh wändet er sich de Vergebig zue, dä Part, wo us em Stillstand holt und öisere Reis de nötig «Drive» verleiht.

Und de Drive zeigt sich in däre Gschicht inere heilsame Verunsicherig:

- Einisch in de Chöpf vo de Pharisäer – dete wird nämli öppis angstosse – mit welle Resultat – wösse mer ned – aber immerhin händ sie sich ernsthaft Gedanke über ihres Gottesbild müesse mache.
- Einisch bi de Mängi: Sie händ nöii Sache gseh, wo ihne komisch vorcho sind – sie aber au zum Gotteslob animiert het.
- Und einisch in Bezug uf de Glähmte: Jesus spricht ihm nämli en nöii Bewegungsraum zue. «Stand uf und gang». Sis Schicksal isch nöme das am Bode – sondern das uf zwöi Bei.

Dodemit wird «Stand uf» zur Vergebig in däre Gschicht. Sie wird zur Hoffnig für d’Seel. D’Hoffnig uf en Gott, wo öis gseht und anspricht. D’Hoffnig uf en Gott, wo öis ned uf das festleht, wo gsi isch, sondern wo no dörf werde. En Chraft, wo treit und zu Mitträgende chan mache.

In däm Sinn schafft Jesus mit de Vergebig en ganzheitliche Raum, dass öppis neus in Bewegig dörf cho. Au höt no. Do debii gohts ned um’s Vergässe, was passiert

isch, aber um's Vertraue, dass heil d'örf werde, was verletzt worde isch. Vergebig leiht sich ned uf's Manko vo öis und de andere fest.

Und ganz ehrlich: Ich finde das erliechternd. Es bedüütet nämli, dass mer ned als Perfekti dur d'Wält müend goh, sondern als Mönsche – als das, wo Gott öis scho immer gseh het und öis immer gseh wird. En Erliechterig au dorom, well mer ned immer muess, wösse – sondern au d'örf Glaube und Hoffe uf das, wo noni isch, aber no chan werde. En Erliechterig, wo sich im Übrige durchaus au bi de andere d'örf bemerkbar mache – indem mir ihne de gliich Raum vom Neue zuespräche, wie er öis vo Gott zerst zuegsproche worde isch.

Vergebig strebt also ned nach Macht, sondern nach em bewegte Mitenand. Und do devo chan en Läbensreis nie gnueg becho.

Ich wönsche euch dorom de Glaube a de Gott vo de Vergebig. En Chraft, wo öis und de andere Bei macht. Uf dass ihr immer wieder Glaube und neu Vertraue d'örfed, - au uf d'Mönsche, wo öich verletze. Es Vertraue zum Trotz sozsäge. En Energie, wo vo Herze chonnt. In däm Sinn: Bon voyage!
AMEN.